

»Ein Jude spricht Jiddisch«

Jiddisch-Lehrbücher in Polen – ein Beitrag zur jüdischen Bildungs- und Kulturgeschichte im 20. Jahrhundert





Jüdische Religion, Geschichte und Kultur

Herausgegeben von
Michael Brenner und Stefan Rohrbacher

Editorial Board
Ronny Vollandt, Vivian Liska and Mirjam Zadoff

Band 28

Evita Wiecki

„Ein Jude spricht Jiddisch“

Jiddisch-Lehrbücher in Polen – ein Beitrag
zur jüdischen Bildungs- und Kulturgeschichte
im 20. Jahrhundert

Vandenhoeck & Ruprecht

2., durchgesehene Auflage 2019

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Pres, Tsipe: Mayn bikhl. Farn ershtn shul yor. Wilna: Kletskin, 1925
(Umschlag).

Satz: 3w+p, Rimpär
Druck und Bindung: Hubert & Co. BuchPartner, Göttingen
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-0963
ISBN 978-3-647-57063-1

Inhalt

Einleitung	9
Jiddisch	10
Thema der Arbeit: Bildung und Erziehung auf Jiddisch	11
Lehrbücher als Untersuchungsgegenstand	14
Aufbau der Arbeit: Der geographische und zeitliche Rahmen	15
Ziele der Arbeit	17
Forschungsstand und methodischer Zugriff	19
Anmerkungen zur Schreibweise und zu Zitaten	22
Danksagung	23
Kapitel I	25
Neues Lernen für eine neue Zeit	25
Die Juden im Russischen Reich	28
Die Situation der Juden im Zarenreich	28
Die Westprovinzen mit den Städten Warschau und Wilna	29
Die Verschlechterung der sozialen Lage der Juden	31
Verwaiste und verwaarloste Kinder	32
Das Scheitern der Russifizierungsmaßnahmen	34
Die Emanzipation des Jiddischen	36
Die bisherige Bildungslandschaft	40
Die traditionelle jüdische Bildung	40
Die innerfamiliäre Bildung	42
Voraussetzungen der weltlichen Bildung	43
Musterbriefe als traditionelles Lehrmaterial	44
Die ersten Jiddisch-Lehrbücher	47
Einstieg	47
Auf dem Weg zu einer neuen Bildung	48
Warum eine neue Bildung? Die Entdeckung einer Zielgruppe	53
Bildung für alle: Jiddische Bildung als Ausdruck der Demokratisierung	60

Die Entdeckung der Muttersprache	69
Paedagogicum und neue Didaktik	74
Auf der Suche nach Lektüre: Die Anfänge jiddischer Kinderliteratur	76
Die Entdeckung eines Marktes: Verlage und ihre Publikationen	85
Die Lehrbücher als Werke engagierter Persönlichkeiten	90
Das erste moderne Jiddisch-Lehrbuch	95
Zusammenfassung: Die Entwicklung der jiddischen Bildung	101
 Kapitel II	 105
Lernen während des Ersten Weltkrieges	105
Juden in der Zweiten Polnischen Republik	116
Das unabhängige Polen und die neuen Minderheitenrechte	116
Die Lage der Juden	118
Die neue Bildungslandschaft	121
Die veränderten Bedingungen	121
Organisierte Bildung: Die Zentrale Jiddische Schulorganisation (CISZO)	125
Die Arbeit des Wilnaer Zentralen Bildungskomitees (CBK)	132
Jiddisch-Lehrbücher unter neuen Bedingungen	133
Einstieg	133
Zwischen alt und neu	135
Jiddisch, standardisiert und modern	142
Eine neue Pädagogik	148
Folklore als Identitätsfaktor	153
Vertane Chance? Die Kultur-lige	161
Polen – Das Land kennenlernen	168
Wo sind die Frauen?	173
Familie und Lebenswelt	177
Religiöse Inhalte an weltlichen Schulen	182
Zusammenfassung: Trotz Institutionalisierung nur kleine Fortschritte	188
 Kapitel III	 193
Lernen im Ghetto	193
Die Juden im kommunistischen Polen	200
Die jüdische Bevölkerung in Polen nach dem Holocaust	200
Aufbau jüdischer Institutionen und Organisationen	203
Die Kinder als Überlebende, Rückkehrer und Zukunftsträger	207
Die Versorgung der Kinder	210
(Wieder-)Aufbau der jiddischen Bildung	212
Das jüdische Schulwesen im Nachkriegspolen	212

Pädagogische Grundsätze	214
Die Unterrichtssprache: Diskussion um das Jiddische	216
Jiddisch-Lehrbücher in einer neuen Zeit	219
Einstieg	219
Nach dem Holocaust und mit dem Holocaust	225
Wo leben?	234
Das neue Polen	238
Kommunistische Pädagogik mit Abweichungen	243
Religiöse Sehnsucht	250
Jüdische Identität dank Jiddischbuch	257
Die Rückkehr der jiddischen Literatur	265
Zusammenfassung: Jiddisch als emotionale Heimat	270
 Schlussbemerkungen	 275
 Literaturverzeichnis	 281
Jiddisch-Lehrbücher	281
Archivverzeichnis	285
Literaturverzeichnis	285
 Sachregister	 305
 Abbildungsverzeichnis	 311

Einleitung

Am Beginn dieses Forschungsprojektes stand ein Zufallsfund in der Bibliothèque Medem in Paris, die heutzutage eines der wichtigsten Zentren der jiddischen Sprache in Europa ist. Auf einem Tisch im Lesesaal lag ein Buch, das meine Aufmerksamkeit erregte. Fröhliche Kinder sind auf seinem Umschlag abgebildet. Zwei der Jungen tragen die typisch französischen Baskenmützen – eine Pariser Szene womöglich. Darunter steht in hebräischen Buchstaben: *Ikh lern yidish. A lernbukh* (Ich lerne Jiddisch. Ein Lehrbuch).¹ Sofort tauchten viele Fragen auf: Ist das ein Jiddisch-Lehrbuch für Kinder? Ein französisches etwa? Wurden entsprechende Lehrbücher überall dort verfasst, wo es Jiddischsprecher gab? Wer hatte sie wann geschrieben? Wie sind sie gestaltet? Worin unterscheiden sie sich? Wo kann man mehr darüber erfahren?

Meine umfassenden Recherchen in den Jahren, die dieser Begegnung folgten, ließen eine Bibliographie mit knapp 350 Lehrbüchern des Jiddischen entstehen.² Sie waren in Warschau, Wilna, Kiew und Birobidschan, in Odessa und Riga, Johannesburg, Buenos Aires, Mexiko und New York veröffentlicht worden, um nur einige der Publikationsorte zu nennen. Mit einer Ausnahme ist ihnen allen gemeinsam, dass sie im 20. Jahrhundert publiziert wurden, dass sie keinen oder kaum einen religiösen Bezug haben, dass sie in kleiner Auflage und auf schlechtem Papier gedruckt sind sowie dass sie meist in Eigeninitiative und daher nur selten unter der Kontrolle einer übergeordneten Instanz, zum Beispiel des Staates, auf den Markt kamen. Gleichzeitig unterscheiden sich die Bücher erheblich voneinander: Die gesellschaftlich-politischen Bedingungen am Publikationsort, der Umgang des jeweiligen Staates mit der jüdischen Minderheit sowie die kulturellen und politischen Verhältnisse innerhalb der jüdischen Gemeinschaft selbst spiegeln sich deutlich in den Inhalten der Lehrbücher wider. Die kulturellen Vorlieben und die Literatur des jeweiligen Landes beeinflussten die Auswahl literarischer Texte; die gebotenen Bildungsmöglichkeiten wirkten

1 L[eon] VAYNAPEL/L[yuba] PLUDERMAKHER: *Ikh lern yidish*. Paris 1947.

2 Ich beabsichtige diese Bibliographie in einer annotierten Form zu publizieren.

sich auf die Didaktik der Lehrwerke aus. Welche Werte, welche jüdische Identität und welche Rolle des Jiddischen man der kommenden Generation vermitteln wollte, wurde an jedem dieser Orte anders verhandelt.

Jiddisch

Ein kurzer, einführender Blick auf die Sprache der hier untersuchten Lehrbücher: Jiddisch entstand vor ca. 1000 Jahren als Alltagssprache der im deutschsprachigen Mitteleuropa (Aschkenas) lebenden Juden.

Die jüdische Gemeinschaft war seit jeher mehrsprachig: Zum Hebräischen und Aramäischen der religiösen Schriften kamen – individuell in unterschiedlichem Ausmaß – die Sprachen der Umgebung, der Nachbarn und Geschäftspartner hinzu. Die Entstehung des Jiddischen begann mit der Übernahme der mittel- und frühneuhochdeutschen Dialekte, die damals in Mitteleuropa gesprochen wurden. Innerhalb der jüdischen Gemeinschaft entwickelten sie sich zu einer jüdischen Sprache, die mit dem hebräischen Alphabet verschriftlicht wurde und vor allem im Wortschatz erhebliche Unterschiede aufwies, beeinflusst etwa durch die religiöse Praxis.

Mit den seit dem 11. Jahrhundert und verstärkt nach den Judenverfolgungen in Folge der schwarzen Pest 1348 gen Osten ziehenden Juden gelangte die Sprache in die östlichen Regionen Europas. Polen-Litauen war das Gebiet, in dem die meisten von ihnen lebten und die mitgebrachte Sprache weiterhin nutzten. Infolge der Teilungen Polens (1772, 1793 und 1795) und der daraus resultierenden geopolitischen Entwicklungen wurden die Juden zu Bürgern des Russischen Zarenreiches. Katharina II. beschränkte das Siedlungsrecht auf ein Gebiet, das sogenannte Ansiedlungsrayon, das sich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer erstreckte und im Westen Kongresspolen mit der Hauptstadt Warschau mit einschloss. In diesem großen multiethnischen und multilingualen Teil Europas veränderte sich das mitgebrachte Jiddisch unter dem Einfluss der vorwiegend slawischen Sprachen erheblich. Es entstand das Ostjiddische³ als eine eigenständige Sprache, die aufgrund ihrer Struktur als Komponentensprache (*fusion language*) bezeichnet wird. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass die Komponenten (im Falle des Jiddischen sind es Hebräisch-Aramäisch, mittelhochdeutsche und frühneuhochdeutsche Dialekte, verschiedene slawische

3 Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, unterscheidet man zwischen dem älteren West- und dem jüngeren Ostjiddisch. In dieser Arbeit geht es ausschließlich um die ostjiddische Sprache, die hier der Einfachheit halber nur als Jiddisch bezeichnet wird.

Sprachen sowie Altromanisch) sich auf allen Sprachebenen – im Wortschatz, in der Formenlehre, im Satzbau und in der Aussprache – auswirken.⁴

Eine moderne ostjiddische Kultur entwickelte sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts; erst entstand die Literatur, dann folgten andere Zweige wie Presse, Theater (später Film) und als letztes ein Bildungs- und Erziehungswesen in der jiddischen Sprache, wovon die vorliegende Arbeit handelt.⁵

Thema der Arbeit: Bildung und Erziehung auf Jiddisch

Diese Arbeit behandelt einen bisher wenig erforschten Teil der jüdischen Bildungsgeschichte. Der Bildungsbegriff in seiner Gesamtheit, wie er in der deutschen und deutsch-jüdischen Tradition seit der Haskala, der im 18. Jahrhundert in Berlin einsetzenden und die Prozesse im östlichen Europa erheblich beeinflussenden jüdischen Aufklärung, verstanden wird, umfasst verschiedene aufeinander aufbauende Schichten und geht über formale, auf reine Wissensvermittlung ausgerichtete Maßnahmen weit hinaus. In Anlehnung an Bourdieus ‚Kapitalkonzept‘ spricht Simone Lässig von einem „langandauernden Verinnerlichungsprozess“.⁶ Im besten Falle führen die Bildungsangebote zu einer „Selbstformung des Einzelnen von innen heraus“;⁷ die das gesamte Wertesystem und Wissen des Individuums auch über diese Angebote hinaus beeinflusst und zur selbständigen Weiterentwicklung veranlasst.⁸

4 Der Einfachheit halber wird in der vorliegenden Arbeit von der deutschen, hebräisch-aramäischen, slawischen und romanischen Komponente gesprochen. Besonders häufig setzen sich die Verfasser der Lehrmaterialien mit der hebräisch-aramäischen Komponente auseinander, da sie im Jiddischen ihre originale, konsonantische Schreibweise beibehalten hat, während die anderen Komponenten weitgehend phonetisch verschriftlicht werden. Das hat zur Folge, dass im Jiddischen zwei unterschiedliche Schreibsysteme parallel genutzt werden, was für Lehrbuchautoren ein bedeutendes Thema und ein schwer zu lösendes didaktisches Problem war und ist.

5 Zu den Anfängen der modernen jiddischen Kultur: David E. FISHMAN: *The Rise of Modern Yiddish Culture*. Pittsburgh, PA 2005.

6 Simone LÄSSIG: *Jüdische Wege ins Bürgertum*. Göttingen 2004, S. 29.

7 Dan DINER: *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*. Band 1: A-Cl. Stuttgart 2011, S. 342.

8 Zur Diskussion des Bildungsbegriffs: Rudolf VIERHAUS: *Bildung*. In: Otto Brunner u. a. (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe*. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland Bd. 1. Stuttgart 1972–1997, S. 508–551; Arno ANZENBACHER: *Bildungsbegriff und Bildungspolitik*. In: *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* 40 (1999), S. 12–37; Reinhart KOSELLECK: *Einleitung – Zur anthropologischen und semantischen Struktur der Bildung*. In: Mario Rainer Lepsius u. a. (Hrsg.): *Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert* Bd. 2. Stuttgart 1985–1990, S. 11–46; LÄSSIG: *Jüdische Wege ins Bürgertum*; Peter GEMEINHARDT: *Bildung und Religion als interdisziplinäres Forschungsthema*. In: *Theologische Literaturzeitung* 3 (2017), Sp. 164–179.

Den Ausgangs- und Schwerpunkt dieser Arbeit bildet der elementare Bereich der Bildung, nämlich die „von außen an das Individuum herangetragene Erziehung“,⁹ was in Bezug auf die Jiddisch-Lehrbücher in erster Linie die Vermittlung der kulturellen Grundfähigkeiten der Moderne, allen voran Lesen, Schreiben und korrekte Verwendung der Muttersprache, bedeutet.

Obwohl in jedem Kapitel ein ausgewähltes Lehrbuch im Zentrum steht, erschöpft sich die Untersuchung nicht in der Beschreibung des individuellen Objektes. Vielmehr stelle ich davon ausgehend Fragen, welche die darauf aufbauenden Schichten der Bildung betreffen. Dazu gehört beispielsweise die Vermittlung des Wissens um jiddische Kultur und Literatur, Vermittlung von moralischen Werten und gesellschaftlichen Normen bis hin zur Gestaltung einer neuen jüdisch-jiddischen säkularen Identität.

Diese Prozesse wiederum sind untrennbar mit den phasenbedingt sehr unterschiedlichen politischen, sozialen und kulturellen Voraussetzungen und Umständen verbunden, weswegen die Darstellung des entsprechenden Hintergrunds einen unverzichtbaren Teil der Arbeit bildet. Die Autoren der hier untersuchten Lehrbücher entwickelten verschiedene kulturell-nationale und bildungspolitische Visionen. Um diese Visionen in konkretes Lehrmaterial umzuwandeln oder zu gießen, mussten sie sich mit sehr unterschiedlichen Fragestellungen auseinandersetzen und zahlreiche Probleme lösen. Dazu gehörten in erster Linie die fehlende Standardisierung des Jiddischen, die bisher nicht vorhandene Didaktik der jiddischen Sprache und der Mangel an jiddischer Kinderliteratur. Auch diese Punkte werden in dieser Arbeit erörtert, sodass sie einen Beitrag zur jiddischen Kulturgeschichte leistet.

Die Idee der jiddischen Bildung, hier aufgefasst als ein Oberbegriff für Wissensvermittlung und Erziehung in der jiddischen Sprache (engl. *Yiddish education*), kam am Ende des 19. Jahrhunderts im damaligen zarischen Reich fast zeitgleich an verschiedenen Orten des Ansiedlungsrayons und in Kongresspolen auf. Diese Idee war so einfach wie bahnbrechend, aber vor allem umstritten. Dies mag verwundern, denn in einem 1897 durchgeführten Zensus gaben fast 100 Prozent der Juden im Russischen Reich Jiddisch als Muttersprache an.¹⁰ Auch der späte Zeitpunkt ist überraschend. Die Gründe für all das waren unter-

9 DINER: Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur, S. 342.

10 Der Zensus wurde von der russischen Regierung durchgeführt. Die Problematik der gestellten Fragen und ermittelten Zahlen wurde in der Forschung bereits mehrfach diskutiert. Vergleiche dazu Joshua D. ZIMMERMAN: Poles, Jews, and the Politics of Nationality. The Bund and the Polish Socialist Party in Late Tsarist Russia 1892–1914. Madison u. a. 2004, S. 9–17; FISHMAN: The Rise of Modern Yiddish Culture, S. 6; Shimon FROST: Schooling as a Socio-political Expression. Jewish Education in Interwar Poland. Jerusalem 1998; Chone SHMERUK: Hebrew–Yiddish–Polish: A Trilingual Jewish Culture. In: Yisrael Gutman u. a. (Hrsg.): The Jews of Poland between the World Wars. Hanover N.H. 1989, S. 285–311.

schiedlicher Natur, zugleich hatten sie alle auch mit dem Status und der Rolle der jiddischen Sprache zu tun:

Erstens nimmt die – religiöse – Bildung, zumindest die der Söhne, in der jüdischen Tradition eine zentrale Stellung ein. Sie war es, die über Jahrhunderte die jüdische Gemeinschaft zusammenschweißte und die ethno-religiöse Identität aufrechterhielt. Ihr Ziel war die Erlangung der Fähigkeit, die heiligen Schriften in Hebräisch lesen zu können. Jiddisch spielte in diesem Bildungsprozess höchstens eine untergeordnete Rolle; es war ein Mittel der Kommunikation, der Übersetzung und Erklärung. Zwar waren Paraphrasen religiöser Inhalte auf Jiddisch üblich und populär – sie gaben vor, sich an Frauen zu richten –, aber die Sprache selbst war kein Bestandteil der traditionellen Bildung.

Zweitens lehnte die russische Obrigkeit Bildungsangebote in der jiddischen Sprache vehement ab. Ursächlich dafür waren wohl einerseits ihre Furcht, Jiddisch könne als Träger politischer Ideen fungieren, und andererseits ihr Fokus auf russischsprachigem Bildungswesen, das die Integration beziehungsweise die Assimilation der Juden beschleunigen sollte.

Drittens – und das ist der wichtigste Grund – war die Idee umstritten, weil Teile der jüdischen Gesellschaft Jiddisch nach wie vor nicht als Kultur- und Bildungssprache anerkannten. In der Tradition der deutsch-jüdischen Aufklärung, die auch im Osten ihre Wirkung zeigte, wurde Jiddisch als eine minderwertige Sprache, als verdorbenes Deutsch, als Sprache ohne Grammatik- und Orthographieregeln oder als Jargon betrachtet, in dem Kultur und Bildung nicht möglich seien. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die ersten Jiddisch-Lehrbücher publiziert wurden, befand sich die Sprache gerade erst in ihrer Metamorphose „vom Jargon zu Jiddisch“, wie der Historiker Simon Dubnow eines seiner Bücher nennen sollte.¹¹

Die Verfechter eines Bildungs- und Erziehungswesens in der jiddischen Sprache hingegen sahen darin eine Chance, weiten Teilen der jüdischen Gemeinschaft den Zugang zur dringend notwendigen, modernen, zeitgemäßen und umfassenden Bildung — über die kulturellen Grundfähigkeiten hinaus —, erheblich zu erleichtern. Neben ihren Bemühungen um entsprechende Bildungsmöglichkeiten kämpften sie gleichzeitig gegen die tradierte Ablehnung des Jiddischen und für seine vollumfängliche Anerkennung als Kultur- und Bildungssprache.

11 Simon DUBNOW: Fun ‚zhargon‘ tsu yidish. Un andere artiklen. Vilne 1929.

Lehrbücher als Untersuchungsgegenstand

Diese Arbeit stellt der Forschung eine neue Quelle vor, nämlich Jiddisch-Lehrbücher, die für muttersprachliche Schüler geschaffen wurden, um sie zu alphabetisieren, aber auch um ihre Sprach- und Literaturkenntnisse aufzubauen und zu erweitern. Einbezogen wurden alle Publikationen, die diesem Zweck dienten. Es kann sich dabei um Fibeln, Chrestomathien, also didaktisch gestaltete Textsammlungen, Übungsbücher oder Schulgrammatiken handeln. Da jiddische Bildung – vor allem vor dem Ersten Weltkrieg – vielfach nicht im schulisch-institutionellen Kontext stattfand, wird in der Arbeit vorwiegend der Begriff ‚Lehrbuch‘ benutzt, der einen Oberbegriff für Lehrmaterialien aller Art, also auch für Schulbücher, bildet.

Ein Lehrbuch ist ein komplexes Gebilde, das unterschiedliche Funktionen zu erfüllen hat und in seiner Entstehung von politischen, sozialen und kulturellen Einflüssen bestimmt wird. Auf Gerd Stein geht die Definition als „Informatorium—Paedagogicum—Politicum“ zurück.¹² Demzufolge gehört zu den wichtigsten Aufgaben eines Lehrbuchs neben der didaktisch aufbereiteten Wissensvermittlung (Informatorium) die Unterstützung des Lehrers oder des Lernenden in der Gestaltung des Lernprozesses (Paedagogicum). Besonders beachtenswert ist die Verankerung des Lehrbuchs und seiner Entstehung in der aktuellen politischen und sozialen Situation (Politicum). Diese Verbindung ist für den Lehrbuchverfasser kaum aufzulösen: Die Vermittlung der Werte und Normen an kommende Generationen und die Aufbereitung des Wissens kann nur aus seiner aktuellen Situation heraus stattfinden.¹³ Zahlreiche Prozesse und Zustände in der Gesellschaft werden in den Lehrbüchern reflektiert und in gewissem Sinne wiedergegeben. Dabei kann die tatsächliche Politik einen enormen Einfluss auf die inhaltliche Gestaltung der Lehrbücher nehmen – Untersuchungen der deutschen Lehrbücher zu Zeiten des Kaiserreichs, der nationalsozialistischen Herrschaft sowie der DDR von Gisela Teistler führen diese Abhängigkeit deutlich vor Augen.¹⁴ Die Steinsche Definition ergänzte Thomas Höhne um eine weitere Dimension, nämlich, dass Lehrbücher auch „ein Medium sozialen Wissens“

12 Gerd STEIN: Schulbücher in Lehrerbildung und pädagogischer Praxis. In: Leo Roth (Hrsg.): Pädagogik. Handbuch für Studium und Praxis. München 1991, S. 752–759, S. 753.

13 Ernst Horst SCHALLENBERGER: Das Schulbuch: Analyse, Kritik, Konstruktion. Ausgewählte Analysen und Beurteilungen von Geschichtsbüchern. Kastellaun 1978.

14 Gisela TEISTLER: Personenkult in Fibeln des Nationalsozialismus und der DDR als Spiegel von staatlicher Einflussnahme in Schulbüchern. In: Zeitschrift für Museum und Bildung 60 (2004), S. 187–197; dies.: Vom „Kinderfreund“ zum „Reichslesebuch“. In: Hermann Korte (Hrsg.): Das Lesebuch 1800–2006. Ein Medium zwischen literarischer Kultur und pädagogischem Diskurs. Frankfurt am Main 2006, S. 9–34; dies.: Lesen lernen in Diktaturen der 1930er und 1940er Jahre. Fibeln in Deutschland, Italien und Spanien. Hannover 2006.

sein.¹⁵ Durch eine aufmerksame Lektüre und Kontextualisierung lassen sich nicht nur die jeweiligen gesellschaftlichen Prozesse erkennen, sondern auch die entsprechenden Zukunftsentwürfe und -wünsche.

Die Untersuchung befasst sich ausschließlich mit Lehrwerken des Jiddischen, die in einem säkularen Umfeld mit weitgehend weltlichem Inhalt entstanden sind. Diese Entscheidung wurde gewissermaßen vom Material vorgegeben. Im Gegensatz zu den meisten anderen Lehrbüchern für nationale Bildungssprachen¹⁶ sind jiddische Lehrbücher nicht aus dem Material für religiöse Bildung hervorgegangen, da diese traditionell anhand hebräischer Texte erfolgte.

In der Zwischenkriegszeit kam in Polen ein modernes, religiöses Bildungssystem auf, das weltliche Fächer wie Rechnen und Geschichte oder Sprachen wie Polnisch und Deutsch¹⁷ einbezog, aber auch hier war das Jiddische nicht Gegenstand des Unterrichts, sondern diente lediglich als Unterrichtssprache. Somit gibt es aus dem Bereich der religiösen Bildung kaum geeignetes Vergleichsmaterial, das für diese Untersuchung herangezogen werden könnte.¹⁸

Aufbau der Arbeit: Der geographische und zeitliche Rahmen

Wie eingangs erwähnt, wurden Jiddisch-Lehrbücher an vielen Orten auf verschiedenen Kontinenten publiziert. Der Zeitpunkt der Publikation wurde maßgeblich von inneren und äußeren Gegebenheiten der jüdischen Gemeinschaft vor Ort beeinflusst. Diese Abhängigkeit von gesellschaftlichen Prozessen und Zuständen sowie die Komplexität der Lehrbücher machten eine geographische Einschränkung notwendig.

15 Thomas HÖHNE: Schulbuchwissen. Umrisse einer Wissens- und Medientheorie des Schulbuches. Frankfurt am Main 2003, S. 13.

16 Zohar SHAVIT: Historical Model of the Development of Children's Literature. In: Maria Nikolajeva (Hrsg.): Aspects and Issues in the History of Children's Literature. Westport, Connecticut – London 1995, S. 27–38, S. 32.

17 Ich danke Naomi Seidman, dass sie mir Einblicke in das noch nicht publizierte Buch *Revolution in the Name of Tradition: Sarah Szenirer and the Bais Yaakov Schools* gewährt hat (erscheint im Mai 2018 bei Oxford University Press).

18 Insgesamt wurde nur eine Publikation gefunden, die im Rahmen des religiösen Bildungswesens für Mädchen entstanden war. Es handelt sich dabei das Buch Sh. B. LAZARSON: *Undzer yidish. Ershte teyl. Lernbukh farn tseytn un dritn shul-yor*. Lodzh 1932. Das Buch erschien im Lodzer Verlag Mesora mit der Unterstützung von Agudat Israel Polen. Es sollte in den religiösen („ortodoksische“) Schulen dem muttersprachlichen Unterricht dienen. Im Vorwort zu diesem Buch werden auch Lehrmaterialien für die erste Klasse mit dem Titel *Yidische klanguin* erwähnt, die jedoch nicht auffindbar waren.

Das älteste mir zur Verfügung stehende Buch stammt aus Warschau aus dem Jahr 1886.¹⁹ Bis 1914, als in New York das erste Jiddisch-Lehrbuch für das dort entstehende Bildungswesen auf den Markt kam,²⁰ wurden entsprechende Lehrmaterialien ausschließlich in Osteuropa publiziert, und zwar in Warschau und Wilna. Diese beiden Orte waren die einzigen, wo jüdischer Buchdruck (in Jiddisch und Hebräisch) erlaubt war. Warschau als Hauptstadt Kongresspolens, das sich zwar unter zaristischer Herrschaft befand, aber einen Sonderstatus genoss, war daher in der Kristallisierungsphase der modernen jiddischen Kultur einer ihrer wichtigsten Schauplätze. Wilna, das ‚litauische Jerusalem‘, galt seit jeher als das Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit und Bildung.

Da die Anfänge des – neuen – Mediums Jiddisch-Lehrbuch im osteuropäischen Raum lagen, habe ich mich entschieden, mich in der vorliegenden Arbeit auf die ‚polnischen Gebiete‘ zu fokussieren. Die Bezeichnung ‚polnische Gebiete‘ ist hier als Pendant der in der historischen Forschung verwendeten Begriffe (poln.) *ziemie polskie* oder (engl.) *Polish lands* zu verstehen. Gemeint sind damit Gebiete, die vor den Teilungen zu Polen gehörten und in denen Polen die größte Bevölkerungsgruppe stellten. Aus Gründen der Prägnanz wird dies gelegentlich mit dem Begriff ‚Polen‘ zusammengefasst.

Zwei der hier untersuchten Publikationen wurden nicht in Warschau oder Wilna veröffentlicht. Es sind die Lehrmaterialien, die in den Jahren 1946 bis 1948 in Lodz herausgegeben wurden. Die rund 100 Kilometer von Warschau gelegene Industriestadt wurde im Zweiten Weltkrieg wenig zerstört, weswegen sie in den ersten Nachkriegsjahren als ‚Ersatzhauptstadt‘ fungierte. Von dort aus agierten die neue polnische Regierung, verschiedene Verbände und andere im Entstehen begriffene Institutionen, so auch die jüdischen.²¹

Der zeitliche Rahmen der Untersuchung wird durch das erste und letzte in polnischen Gebieten publizierte Jiddisch-Lehrbuch abgesteckt. Daraus ergibt sich ein Zeitraum von 1886 bis 1964.²² Dieser umfasst drei sehr unterschiedliche, durch die Weltkriege getrennte Phasen. Insgesamt rund neunzig Lehrwerke bilden den Untersuchungskorpus.

In jedem dieser Zeitabschnitte herrschten grundverschiedene Bedingungen für das jüdische Leben, für die jiddische Kultur und Bildung und letztendlich

19 Yoyne TRUBNIK: Zhargon-lehrer. Praktishes lehrbukh tsu laykht erlernen fermittelst eynem lehrer di zhargonische shprakhe in eyn kurtse tsayt. Ershte obtheylung. Varshe 1886.

20 Leon ELBE: Di yidishe shprakh: a yidish-lehrbukh mit bilder in tsvey opteylungen far onfanger un hekhere talmidn. Nyu york 1914.

21 Joanna ŻELAZKO: Rok 1945 w Łodzi. Studia i szkice. Łódź 2008.

22 In Nord- und Südamerika wurden entsprechende Lehrmaterialien noch einige Jahre länger publiziert. Die letzten mir bekannten Publikationen, die meinem Untersuchungsgegenstand entsprechen, stammen aus den Jahren 1969 (Argentinien), 1978 (USA) und 1982 (Mexiko).

auch für die Lehrbuchproduktion. Um jeder dieser Phasen gerecht zu werden und ihre Besonderheiten und Dynamiken herausarbeiten zu können, ist ein chronologisches Vorgehen am besten geeignet. Auf diese Weise lassen sich die Kontinuitäten und Zusammenhänge, aber auch die Brüche zwischen den sehr unterschiedlichen Phasen aufzeigen. Selbstverständlich stellt der Holocaust eine so tiefgreifende Zäsur dar, dass danach kaum von einer Kontinuität des jüdischen Lebens in Polen gesprochen werden kann. Dennoch zeigen die in Nachkriegspolen publizierten Lehrmaterialien, dass es den Überlebenden genau um diese Kontinuität ging.

Somit bestimmen die drei genannten Phasen die Struktur der vorliegenden Arbeit; jeder von ihnen ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Die einzelnen Kapitel sind folgendermaßen aufgebaut: Zunächst wird die jeweilige Ausgangslage anhand der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Situation und der Rahmenbedingungen beschrieben, gefolgt von einer Darstellung der Lage der jüdischen Kinder und Jugendlichen und einer Untersuchung des jüdischen Bildungs- und Schulwesens in der entsprechenden Phase. Den Hauptteil bildet die Lehrbuch-Analyse, wobei ich in jedem Unterkapitel von einem ausgewählten, repräsentativen Werk ausgehe und einen besonderen Gesichtspunkt seiner Gestaltung oder seiner Publikationsgeschichte betrachte, um auf diese Weise grundsätzliche Erkenntnisse nicht nur über die Elementarbildung, sondern auch über weitere Aspekte der jüdisch-jiddischen Bildungsgeschichte im östlichen Europa zu gewinnen.

Ziele der Arbeit

Als die ersten Jiddisch-Lehrbücher verfasst und veröffentlicht wurden, gab es noch kein institutionalisiertes Bildungswesen auf Jiddisch. Die Publikationen sind also eher ein Beweis für die Idee oder Vision eines neuartigen Bildungssystems als für seine Existenz. Ausgehend von dem Gedanken, dass ein Lehrbuch ein Symbol der Bildung und die sichtbarste Verkörperung der Bildungsbemühungen und -maßnahmen darstellt, will die vorliegende Arbeit anhand der untersuchten Jiddisch-Lehrbücher zuerst der Frage nachgehen, was zum Aufkommen dieser Bildungsidee führte.

Die analysierten Lehrbücher stammen aus knapp acht Jahrzehnten. Dies ist kein langer Zeitraum, allerdings einer, der durch mehrfache, tiefgreifende Umbrüche bis hin zur Katastrophe des nationalsozialistischen Völkermordes gekennzeichnet ist. Als zentrale Frage soll daher aufgegriffen werden, inwieweit sich die veränderten Lebensumstände in veränderten Inhalten der Lehrbücher ausdrücken. Gerade die geisteswissenschaftlichen Lehrwerke reagieren wie ein Seismograph auf den gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Zeitgeist. So

zielen weitere Fragestellungen der vorliegenden Arbeit darauf, wie neue politische Strömungen, soziale Entwicklungen, kulturelle Ideen und Errungenschaften dargestellt wurden und was als wichtig und wertvoll für die kommende Generation erachtet wurde.

Bereits das Verfassen eines Jiddisch-Lehrbuchs, aber erst recht der Aufbau und die Etablierung von muttersprachlichen Bildungsangeboten rückten die Sprache ins Bewusstsein von Individuum und Gesellschaft. Dadurch setzten längst fällige Prozesse ein, wie eine Standardisierung der Grammatik und Orthographie, die Förderung von Kinderliteratur oder die Erforschung der Sprache. Diese Prozesse sollen anhand des untersuchten Materials nachgezeichnet und analysiert werden. Damit verbunden ist die weitere Frage, wie sich die Etablierung der jiddischen Bildung auf die Sprache und Literatur sowie deren Wahrnehmung in der Gesellschaft ausgewirkt hat.

Die der Arbeit zugrunde liegenden rund neunzig Lehrbücher verteilen sich relativ gleichmäßig auf die drei Phasen des Untersuchungszeitraums. Allein dieser Befund ermöglicht, die gefestigten Annahmen über die jiddisch-weltliche Bildung zu hinterfragen. Zu den gängigsten gehört, dass es jiddische Bildung in polnischen Gebieten nur in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen gegeben habe, wohl, weil sie zu diesem Zeitpunkt im Rahmen der Zentralen Jiddischen Schulorganisation (CISZO) schulisch institutionalisiert war.²³ Dass nun gleichermaßen vor und nach der Zwischenkriegszeit Jiddisch-Lehrbücher veröffentlicht wurden, verweist darauf, dass es sich um ein größeres Phänomen handelte als bisher angenommen, und dass andere Bildungsformen als ein institutionalisiertes Schulsystem eine Rolle gespielt haben müssen. Dies soll ebenso näher anhand der Lehrbücher betrachtet werden wie auch die in der Literatur häufig erwähnte Verbindung zwischen der jiddischen Bildung und der Arbeiterpartei Bund. Diese als untrennbar beschriebene Verknüpfung rührt vor allem aus der (Selbst)Darstellung des Bundes als die einzige Organisation her, die sich jemals um muttersprachliche Bildung jüdischer Kinder in Osteuropa gekümmert habe, durch seine Aktivisten, allen voran Khayim Shloyme Kazdan.²⁴

23 Jack JACOBS: *Jewish Politics in Eastern Europe. The Bund at 100*. Hampshire u. a. 2001; ders.: *Bundist Counterculture in Interwar Poland*. Syracuse u. a. 2009; YUU NISHIMURA: *On the Cultural Front: The Bund and the Yiddish Secular School Movement in Interwar Poland*. In: *East European Jewish Affairs* 3 (43), S. 265–281; Emanuel NOWOGRÓDZKI: *Żydowska partia robotnicza ‚Bund‘ w Polsce 1915–1939*. Warszawa 2005; Gertrud ПІCKHАN: *Gegen den Strom. Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund ‚Bund‘ in Polen 1918–1939*. Stuttgart 2001.

24 Khayim Shloyme KAZDAN: *Fun kheyder un ‚shkoles‘ biz Tsisho. Dos ruslendische yidntum in gerangl far shul, shprakh, kultur*. Meksike 1956; ders.: *Di geshikhte fun yidishn shulvezn in umophengikn Poyln*. Meksike 1947; ders.: *Di yidishe shuln in Poyln. (Di tsish‘o und ir shulverk): Shul-almanakh. Di yidishe moderne shul oyf der velt*. Philadelphia, Pa 1935, S. 213–232; KAZDAN: *Di yidishe shuln in Poyln*; KAZDAN, Khayim Shloyme (Hrsg.): *Lerer-yizker-bukh. Di*

Nicht zuletzt soll diese Arbeit die bislang wenig wahrgenommene, wenn nicht gar völlig unbekannte Quelle der Jiddisch-Lehrbücher ans Licht bringen und für die weitere Forschung erschließen. Die Bücher sind schwer zugänglich. Insgesamt existieren nur noch wenige Exemplare; einige Titel konnten nur in einer einzigen Bibliothek nachgewiesen werden.²⁵ Da die meisten der Bücher umständehalber möglichst günstig und daher häufig auf qualitativ minderwertigem Papier gedruckt werden mussten, ist ihr heutiger Zustand meist sehr schlecht. Manche der Publikationen, die ich 2012 in der National Library of Israel sichten durfte, werden heute nicht mehr ausgehändigt. Daher war es mir ein wichtiges Anliegen, möglichst viele Informationen und Details für zukünftige Forschende zu konservieren.

Forschungsstand und methodischer Zugriff

Jiddische Lehrbücher fanden bisher kaum Eingang in die Forschung. Jeffrey Shandler widmete ihnen ein Kapitel seines Buches *Adventures in Yiddishland*.²⁶ Darin stellt er Lehrbücher aus verschiedenen Ländern vor, die seine Überlegungen zu dem von ihm entwickelten Modell der Postvernakularität²⁷ stützen. Magdalena Sitarz publizierte 2008 einen kurzen Artikel, in dem sie einen Überblick über jiddische Lehrmaterialien gibt, die seit dem 16. Jahrhundert in den ‚polnischen Gebieten‘ publiziert wurden.²⁸ Sie bezog dabei alle von ihr in Polen gefundenen Veröffentlichungen ein, die dem Erlernen des Jiddischen dienten. Sitarz’ Ziel war es, auf diese wenig bekannten Bücher hinzuweisen, nicht aber, sie zu analysieren. David Fishmans Buch *The Rise of the Modern Yiddish Culture*²⁹

umgekumene lerer fun Tsisho shuln in Poyln. New York 1952–1954; ders.: Mayn dor. New York 1977.

25 Es wurden folgende Sammlungen gesichtet: YIVO New York (Bibliothek und Archiv), New York Public Library, National Library of Israel (Bibliothek und Archiv), Central Archives for the History of the Jewish People Jerusalem, Russische Staatsbibliothek (Lenin-Bibliothek), Moskau, Polnische Nationalbibliothek, Warschau, Jüdisches Historisches Institut Warschau (Bibliothek und Archiv), Archiv der Neuen Akten Warschau (Archiwum Akt Nowych) und Bibliothèque Medem Paris.

26 Jeffrey SHANDLER: *Adventures in Yiddishland. Postvernacular Language and Culture*. Berkeley 2006.

27 Shandlers Modell der Postvernakularität besagt, dass Jiddisch, obwohl es nicht mehr die Alltagssprache (vernacular) der aschkenasischen Juden sei, nach wie vor eine wichtige Rolle in der Gestaltung ihrer Identität spiele. Dies spiegele sich beispielsweise darin, dass Kenntnisse bestimmter jiddischer Begriffe, Redewendungen, Lieder und literarischer Texte für unerlässlich gehalten werden.

28 Magdalena SITARZ: *Polskie podręczniki do nauki języka jidysz – perspektywa historyczna*. In: Ewa Geller (Hrsg.): *Jidyszland. Polskie przestrzenie*. Warszawa 2008, S. 67–84.

29 FISHMAN: *The Rise of Modern Yiddish Culture*.

erwies sich bei der Entschlüsselung vieler Zusammenhänge als unverzichtbar. Mehrfach verweist Fishman auf Lehrbücher, liefert aber nur die Analyse eines einzelnen Werkes.³⁰

Es liegen einige Forschungsarbeiten vor, die sich mit dem amerikanisch-, sowjetisch- und argentinisch-jüdischen Bildungssystem beschäftigen, in denen auch jiddische Schulen und ihre Lehrmaterialien eine Rolle spielen³¹ – eine umfassende Studie zu diesen Lehrbüchern steht jedoch weiter aus.

Zum Thema der Bildungsangebote in der jiddischen Sprache in Polen konnte ich auf die Arbeiten von Gertrud Pickhan,³² Miriam Eisenstein,³³ Shimon Frost³⁴ und Khayim Shloyme Kazdan³⁵ zurückgreifen, wobei die ersten drei sich auf die Zwischenkriegszeit beschränken. Kazdan liefert auch Informationen zur Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Für die Phase nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Forschungen von Helena Datner³⁶ und Piotr Pęziński³⁷ sehr nützlich. Auch wenn sich keine dieser Arbeiten explizit mit Jiddisch-Lehrbüchern beschäftigt, werden sie zum Teil erwähnt.

Eine wichtige Informationsquelle über die jiddische Bildung in Osteuropa und somit teilweise auch über die Lehrbücher sind die Publikationen des bereits mehrfach genannten Bundisten Khayim Schloyme Kazdan.³⁸ Lebenslang in der jüdischen Arbeiterbewegung aktiv, gehörte er von der ersten Stunde an zu den zentralen Figuren der jiddisch-weltlichen Bildung in Polen. Seine vielfältigen Tätigkeiten als Pädagoge, Funktionär, Aktivist und Historiker stellen die heutige Forschung jedoch vor einige Schwierigkeiten, weil die meisten von ihm ange-

30 Es handelt sich dabei um: Moyshe OLGIN: *Dos yudishe vort. A literarische khrestomatye tsum lezen in di eltere grupen fun obend-shulen un in der heyem.* Vilne 1912.

31 Naomi Praver KADAR: *Raising Secular Jews. Yiddish Schools and their Periodicals for American Children 1917–1950.* Waltham 2016; Fradle FREIDENREICH: *Passionate Pioneers. The Story of Yiddish Secular Education in North America 1910–1960.* Teaneck, NJ 2010; Sandra PARKER: *Yiddish School in North America.* Rowley 1978; Eliyahu SHULMAN: *Di yidish-veltlekhe shuln in Lite.* In: Kh. Leykovitsh (Hrsg.): *Lite Bd. 2.* Tel Aviv 1965, 323–350; Elias SCHULMAN: *A History of Jewish Education in the Soviet Union.* New York 1971; Efraim ZADOFF: *Historia de la educación judía en Buenos Aires (1935–1957).* Buenos Aires 1994.

32 PICKHAN: *Gegen den Strom.*

33 Miriam EISENSTEIN: *Jewish Schools in Poland, 1919–39. Their Philosophy and Development.* New York 1950.

34 FROST: *Schooling as a Socio-political Expression.*

35 KAZDAN: *Di geshikhte fun yidishn shulvezn in umphengikn Poyln;* KAZDAN: *Fun kheyder un ‚shkoles‘ biz Tsisho.*

36 Helena DATNER: *Instytucje opieki nad dzieckiem i szkoły powszechne Centralnego Komitetu Żydów Polskich w latach 1945–1946. Zakres działania i założenia wychowawcze.* In: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 3 (1981), S. 37–51; dies.: *Szkoły Centralnego Komitetu Żydów w Polsce w latach 1944–1949.* In: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 1 (1994), S. 103–119.

37 Piotr PĘZIŃSKI: *Na rozdrożu. Młodzież żydowska w PRL 1956–1968.* Warszawa 2014.

38 KAZDAN: *Fun kheyder un ‚shkoles‘ biz Tsisho;* KAZDAN: *Di geshikhte fun yidishn shulvezn in umphengikn Poyln.*

fürten Fakten nicht anderweitig überprüft werden können. Trotz erklärter Bemühung um Objektivität, bleibt er in seinen Untersuchungen der bundistischen Perspektive treu.

In Deutschland findet die Beschäftigung mit Lehrmaterialien in der noch relativ jungen Disziplin der ‚Schulbuchforschung‘ statt, die bisher noch an keiner Universität gelehrt wird. Die führende Institution in Deutschland, das Georg-Eckert-Institut für Schulbuchforschung in Braunschweig, feiert gerade erst sein 40-jähriges Bestehen.³⁹ Auch im internationalen Rahmen verhält es sich nicht anders: Die Forschung zu Themen rund um die Lebensphase ‚Kindheit und Jugend‘ ist jung und gehört nicht zu den derzeit zentralen Bereichen der Geschichtswissenschaft.

1960 erschien die bahnbrechende Publikation von Philippe Ariès, *L'Enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime* (dt. Geschichte der Kindheit, 1975),⁴⁰ die den Blick auf die Kindheit revolutionierte und diese der akademischen Welt als ein eigenständiges Forschungsgebiet präsentierte. Seitdem entstandene Arbeiten zeigen, dass die Geschichte von Kindern, Kindheit und Jugend eng mit jedweden gesellschaftlichen Belangen, Beziehungen und Entwicklungen verflochten ist.⁴¹ Politisch-gesellschaftliche Aktivisten und Funktionäre hatten die Bedeutung der Kinder und Jugendlichen für die Zukunft ihres jeweiligen Projektes viel früher erkannt. Keine der Gruppierungen wollte darauf verzichten, dem Nachwuchs ihre Ideologie zu vermitteln. Daraus resultierte eine „Milieu-Bildung und -ausweitung“,⁴² die auch in allen jüdischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts stattfand. Presse, Literatur und auch Lehrbücher wurden genutzt, um Kinder und Jugendliche zu erreichen.⁴³

Schulbuchforscher und -forscherinnen sind sich der bereits erwähnten Interdisziplinarität ihres Faches durchaus bewusst, sie betreiben es jedoch vielfach ohne Anspruch auf die Entwicklung eigener Methoden. In dem 2014 publizierten Buch *Methodologie und Methoden der Schulbuchforschung* unterlässt das Herausgebergremium bewusst eine Beschäftigung „mit den Methoden um der Me-

39 Homepage des Georg-Eckert-Instituts in Braunschweig, <http://www.gei.de/das-institut.html> (aufgerufen am 20. März 2017).

40 Philippe ARIÈS: Geschichte der Kindheit. München ¹1975; ders.: Geschichte der Kindheit. München ¹⁸2014.

41 FASS, Paula S. (Hrsg.): *Encyclopedia of Children and Childhood in History and Society*. New York 2004.

42 PICKHAN: *Gegen den Strom*, S. 198.

43 Dieser Zusammenhang in Bezug auf jüdische Kinder in Osteuropa ist u. a. Thema der beiden aktuellen Arbeiten: Magdalena KOZŁOWSKA: *Świetlana przyszłość? Żydowski Związek Młodzieżowy Cukunft wobec wyzwań międzywojennej Polski*. Kraków u. a. 2016; Kamil KIJEK: *Dzieci modernizmu. Świadomość kultura i socjalizacja polityczna młodzieży żydowskiej w II Rzeczypospolitej*. Wrocław 2017.

thoden willen⁴⁴ und betonten die Notwendigkeit, zu akzeptieren, dass das komplexe Gebilde Schulbuch nur „gegenstandsadäquat und multimethodisch“ untersucht werden kann.⁴⁵

Entsprechend wurde in dieser Arbeit die inhaltliche Analyse (Text- und Bildanalyse) mit einer historischen und thematischen Diskursanalyse und einer kontextualisierenden Herangehensweise kombiniert. Aufgrund der Komplexität und Vielzahl an Fragestellungen ist ein multidisziplinärer Forschungszugang erforderlich.⁴⁶ So werden sowohl geschichtliche, pädagogische, didaktische, soziolinguistische, literaturwissenschaftliche, politik-, sozial- und kulturhistorische Überlegungen in die Analyse einbezogen.⁴⁷ Die vorliegende Arbeit soll damit nicht nur einen Beitrag zur Kulturgeschichte der Juden in Osteuropa und zur Geschichte der jiddischen Sprache und Kultur leisten, sondern auch zur Bildungsgeschichte und Schulbuchforschung.⁴⁸

Anmerkungen zur Schreibweise und zu Zitaten

Die transliterierten jiddischen Begriffe und Namen folgen der weitgehend anerkannten Norm des YIVO-Institutes. Da in den meisten Lehrbüchern die Autorennamen in lateinischen Buchstaben angegeben sind, habe ich diese bei der Erstnennung in Klammern mitangegeben. Bei bekannten Persönlichkeiten wie Max Weinreich oder Chaim Zhitlowsky habe ich diejenige Namensschreibung übernommen, die in der Literatur am geläufigsten ist. In Zitaten habe ich die vom Autor gewählte Form des Namens beibehalten. Dies gilt auch für Ortsnamen. Sonst verwende ich in meinem Text der Lesbarkeit wegen für die großen Städte die im Deutschen üblichen Bezeichnungen, also beispielsweise Warschau, Wilna und Lemberg. Bei kleineren Orten führe ich den polnischen Namen an. Die Abkürzungen der in Polen arbeitenden jüdischen Institutionen gebe ich in der dort üblichen Form wieder.

44 KNECHT, Petr/MATTHES, Eva/SCHÜTZE, Sylvia (Hrsg.): *Methodologie und Methoden der Schulbuch- und Lehrmittelforschung*. Bad Heilbrunn 2014, S. 10.

45 Ebd., S. 9f.

46 Simone LÄSSIG: *Wer definiert relevantes Wissen? Schulbücher und ihr gesellschaftlicher Kontext*. In: Eckhardt Fuchs (Hrsg.): *Schulbuch konkret. Kontexte – Produktion – Unterricht*. Bad Heilbrunn 2010, S. 199–215.

47 Werner WIATER: *Das Schulbuch als Gegenstand pädagogischer Forschung: Historische Schulbücher der Sondersammlung Cassianum in der Universitätsbibliothek Augsburg*. Augsburg 2002, S. 8–25.

48 Aufgrund des nur spärlich vorhandenen Materials und aufgrund der gestellten Forschungsfragen fand weder Nutzungs- noch Wirkungsforschung in dieser Arbeit Platz.

Frühere Titel der Bücher und Zeitungen entsprechen nicht dem Standard der heutigen YIVO-Orthographie. Diese Originalorthographie habe ich auch in der Umschrift wiedergegeben, ohne jedes Mal auf diese Abweichung hinzuweisen.

Alle Übersetzungen, sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen von mir.

Danksagung

Diese Forschungsarbeit entstand im Fach Jiddistik an der Heinrich-Heine-Universität, doch war ich in dieser Zeit auch mit einer anderen Institution eng verbunden, nämlich mit der Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Dort trat ich praktisch zu Beginn der Forschungsarbeit eine Stelle als Jiddisch-Lektorin an. So wurden Marion Aptroot, Jiddistik-Professorin in Düsseldorf, sowie Michael Brenner, Professor für Jüdische Geschichte und Kultur und mein Chef in München, die Betreuer dieser Arbeit. Ich bin ihnen zutiefst dankbar für die vorbehaltlose Unterstützung in all den Jahren sowie für Anregungen, Anmerkungen und kritische Sätze, die mich in dieser Zeit weiterbrachten. Meiner Familie und meinen Lehrstuhl-KollegInnen, allen voran Philipp Lenhard, Andrea Sinn und Mirjam Zadoff, danke ich für die anhaltende Unterstützung, ihr Interesse am Projekt und ihr jederzeit offenes Ohr.

Es haben mich viele Menschen auf dem Weg zur Promotion begleitet, sie alle trugen zum Gelingen dieses Projektes bei. Besonders in der letzten Phase brachten gute Freunde und KollegInnen reichlich Zeit für eine sorgfältige Lektüre und Korrektur auf. Ich danke dafür ganz besonders: Antje Korsmeier, Tamar Lewinsky, Jakob Liebig, Gudrun Wirtz, Sandra Zerbin und Wolfgang Piereth, der mir als Geschäftsführer des Historischen Seminars darüber hinaus – wohlwollend und unbürokratisch – ermöglicht hat, das Manuskript trotz meiner Lehrverpflichtung im Wintersemester 2016/17 fertigzustellen.

Die Materialsammlung hat zahlreiche Reisen erfordert. Ihre Finanzierung konnte mit Hilfe eines Stipendiums der Rothschild Foundation Europe, des Frauenstipendiums der Heinrich-Heine-Universität und des Abraham and Rachel Melezin Fellowships (YIVO-Institut New York) gesichert werden.

Michael Brenner und Stefan Rohrbacher bin ich für die Möglichkeit verbunden, das Buch in dieser Reihe erscheinen zu lassen. Für die großzügige Übernahme des Druckkostenzuschusses danke ich Michael Studemund-Halévy und Leonard Morgenstern, der dies im Gedenken an seine Frau Irmgard Riwka Morgenstern (1928–2017) tat.

Gewidmet ist das Buch meinem Lehrer Yitskhok Niborski, der mich etwas gelehrt hat, was Bestandteil meines Arbeitsalltags ist: Jiddisch-Unterrichten ohne Lehrbuch.

Kapitel I

Neues Lernen für eine neue Zeit

Im Jahr 1904 brachte der Verlag der Brüder Bletnistki aus Odessa eine bemerkenswerte Publikation auf den Markt: ein zweiteiliges Lehrbuch der jiddischen Sprache mit dem Titel *Hayehudiye* (hebr. Jüdin) von Moyshe Fridman.¹ Auf dem Umschlag findet sich eine Illustration, die eine Jungengruppe und ihren – offensichtlich religiösen – Lehrer zeigt. Das Buch trägt den Untertitel *Neue Methode zum schnellen und einfachen Erlernen von Lesen und Schreiben auf Jiddisch*.

In der Einleitung heißt es:

Einst wurde als ‚alefbeys‘ ein Blatt bezeichnet, auf dem man Buchstaben mit der Punktierung aufgeschrieben hatte. Das Blatt mit den toten Buchstaben, ohne Wörter, wiederholte man so lange, bis die Schüler es auswendig konnten. Das heißt, zuerst wurden die Namen der Buchstaben gelernt: ‚alef‘, ‚beys‘ usw., und auch die Namen der Punktierungszeichen wurden getrennt gelernt: ‚komets‘, ‚pasekh‘; danach lernte man mit den Kindern schon ‚komets alef – o‘ usw. Zum Schluss musste man nur noch lernen, leise für sich, im Kopf ‚komets alef – o‘ und laut nur ‚o‘, usw. zu sagen. Wenn man alle Stufen durchlaufen hatte, konnte man endlich das heilige Gebetbuch öffnen, und dann erhielt man schon die ganze Lesepraxis auf einmal. Selbstverständlich musste man ‚die ganze Tora auf einen Schlag‘ kennen: alle Buchstaben mit allen Punktierungen, ohne jegliche Ordnung, und das alles in einer Sprache, die man nicht verstand. Deswegen vergingen Jahre, bis die Kinder gelernt hatten, Jiddisch zu lesen – die meisten Kinder hatten bereits mehr als genug Ärger mit dem Lesen des Hebräischen gehabt.²

-
- 1 Eine gleichnamige Mädchenschule wurde 1890 in Wilna gegründet. Allerdings handelte es sich dabei um eine hebräische Schule, die in den ersten Jahren illegal existierte und erst 1905 die offizielle Erlaubnis erhielt, als jüdische Privatschule geführt zu werden, wohl aber mit Russisch als Unterrichtssprache. Laut Israel Cohen war das Projekt so erfolgreich, dass es 1903 schon als Vorbild für den ersten *Heder Metukan* diente, den reformierten *kheyder*, in dem auch weltliche Fächer auf Hebräisch unterrichtet wurden. Israel COHEN: Vilna. Philadelphia 1943, S. 354f.
 - 2 Moyshe FRIDMAN: *Hayehudiye. A naye metode tsu oyslernen in a gikher tsayt un zeyer gring leyenen un shrayben yudish*. Odes 1904, S. 3.